Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

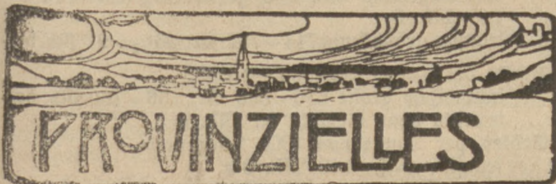
Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 199. Sonntag, 26. August Zweites Blatt. 1906.



Buk, 24. August. Ein Unwetter entlud sich gestern nachmittags über unsere Stadt. Dabei schlug der Blitz in das dem Wirt Laskowski gehörige Grundstück nebst Scheune ein; wenn auch hierbei keine Menschenleben zum Opfer fielen, so gilt der infolgedessen entstandene Tierschaden als bedeutend. — Zur gleichen Zeit zündete auch der Blitz die Koschmiedersche Scheune, entwurzelte eine Anzahl Obstbäume und schmetterte drei auf dem Heimweg begriffene Schulknaben zu Boden, von denen einer sofort getötet war.

Ostrowo, 24. August. Auch hier haben polnische Schüler der oberen Klassen in der katholischen Volksschule die bei dem Religionsunterricht verwendeten deutschen Bücher demonstrativ dem Lehrer zurückgegeben, um nur in polnischer Sprache bei diesem Lehrgegenstand zu antworten. Die Kinder wollen angeblich von den Eltern hierzu angehalten sein.

Schwarzenau, 24. August. Gestern wurden drei russische Familien mit zusammen 15 Köpfen auf landespolizeiliche Anordnung ausgewiesen. Die Leute waren bei dem Rittergutsbesitzer v. Chelmicki in Koßmowo in Arbeit. — Der Arbeiter Wyglondalski in Czerniejewo-Dorf bei Schwarzenau hat sein Hausgrundstück für 5400 Mark an einen gewissen Kaczmarek aus der Tremessener Gegend verkauft.

Samter, 24. August. Zu dem bereits gemeldeten Großfeuer in Waldheim ist noch zu berichten, daß 11 Gebäuden vollständig eingeäschert sind, die mit einem Werte von 15 750 Mark versichert waren. Auch ist die in den Scheunen untergebrachte Ernte, sowie fast das ganze Hausmobiliar vernichtet worden. Die vom Feuer heimgesuchten Familien sind fast an den Bettelstab gebracht worden, zumal sie bedauerlicherweise fast nichts oder nur einen Teil ihrer Besitzungen versichert hatten. Der Kreisausschuß hat bereits einen Aufruf erlassen, in dem um Spendung von barem Gelde und gutem Saatgetreide gebeten wird. Der Oberpräsident hat eine Beihilfe von 500 Mark und der Kreis Samter eine solche von 1000 Mk. zur Verfügung gestellt.

Wongrowitz, 24. August. Die beiden in einem Hause wohnenden Arbeiterfrauen Sänger und Wleklinski sind lebensgefährlich an Pilzvergiftung erkrankt. — Gestern nachmittag 5 Uhr wurde die Stadt von einem schweren Gewitter heimgesucht, verbunden mit schwerem Regen, der mit Hagel vermischt war. Der Blitz schlug in die Bischofswerdersche Scheune ein und zündete. Die mit Erntevorräten gefüllte Scheune brannte völlig nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.



Thorn, 25. August.

Wochenrundschau.

Die Hundstage sind nun vorbei. Ohne daß man es merkte, sind sie nun auch dem Kalender nach entschwunden, während sie auf die praktische Ausübung ihrer Herrschaft schon seit mehreren Tagen ganz verzichtet hatten. Besonders lästig zeigten sie sich in diesem Jahre überhaupt nicht; nur im Anfang haben sie uns hie und da einmal recht heiß gemacht. Auch was man so zu den äußeren, von ihnen untrennbaren Begleiterscheinungen der Hundstage zählt, die dumpfe ereignislose Ruhe im öffentlichen Leben, die Brutzeit der Zeitungsenten und der Seeschlange, machte sich diesmal nicht besonders fühlbar. Tippelskirch und unser stets gut gelaunter Landwirtschaftsminister v. Podbielski, der Besuch des lieben Onkels Eduard aus England, Mord und Totschlag in Rußland, ein Bürgerkrieg in Amerika, die Krankheit des Sultans: mehr kann man auf politischem Gebiet für die Hundstagszeit nicht gut verlangen.

Bleiben wir hübsch in unsern Stadtmauern, oder wenigstens im Gesichtskreise unseres Rathausturmes, so können wir allerdings über Dinge von welt- — pardon — stadterschütternder Bedeutung nicht berichten. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde eine kleine Verbesserung der Uferbahn beschlossen, ein Schritt zur Vervollkommnung unserer Verkehrsverhältnisse, den wir mit Freude begrüßen. Bedauerlich ist nur, daß man hier auf halbem Wege stehen bleiben muß. Unsern Stadtvätern wäre es sicher nicht darauf angekommen, das Doppelte und Dreifache der geforderten Summe zu bewilligen, wenn dadurch die ewigen Kalamitäten auf der Uferbahn endgültig beseitigt werden könnten, aber der gute Wille allein tut es hier nicht. Die Befestigung des Weichselufers, nach der wir schon seit Jahr und Tag jammern, während von dem schmalen und für uns so wertvollen Landstreifen zwischen Stadtmauer und Weichsel ein Stück nach dem anderen vom Strome fortgerissen wird, gehört noch immer der Zukunft an. Ohne Uferbefestigung ist aber keine durchgreifende Umgestaltung der Uferbahn möglich. Also mußte man sich vorläufig damit begnügen, einen dürftigen Flicken auf das Loch zu legen, ein Notbehelf, von dem man noch dazu nicht weiß, ob er die erhofften Dienste leisten wird.

Im Rate der Stadtväter wurde am Mittwoch auch ein Projekt angeschnitten, welches höchstes Interesse verdient: der Bau einer Markthalle. Man war sich darüber einig, und die Bürgerschaft wird diese Ansicht teilen, daß unsere Markthalle noch auf Jahre hinaus ein Luftschloß bleiben muß. Aber, da die Frage, ob unser Wochenmarkt in jeder Weise den hygienischen und ästhetischen Anforderungen entspricht, nun einmal aufgeworfen wurde, lag nichts näher, als ihr auf den Grund zu gehen. Das Bild, das die Umgebung des Rathauses und die Seglerstraße an den Markttagen bieten, ist bekannt: Verkaufsstand reiht sich an Verkaufsstand, alles, was die Jahreszeit aus Feld und Garten bietet, ist vertreten. Hier und da hat man sich schon zu recht geschmackvoller, die Kauflust reizender Anordnung der Waren aufgeschwungen, auf anderen Verkaufsstellen sieht es weniger einladend aus, da liegen in ein Netz gesteckte Enten in unmittelbarer Berührung mit den Lebensmitteln. Doch solche Erscheinungen sind nur vereinzelt. Weniger appetitlich wirkt, daß die Fleischwaren von den Kunden fortgesetzt angefaßt werden. Der Verunreinigung der Waren durch Staub wird sich durch ausgiebiges Besprengen vorbeugen lassen. Will man an dem Markte etwas verbessern, so könnte das vielleicht dadurch geschehen, daß man die Front der Verkaufsstände durchweg dem Bürgersteige zukehrte, eine Maßregel, die besonders bei Regenwetter im Interesse der Käuferinnen liegen dürfte. Weniger angenehm wird natürlich der Kauf und Verkauf auf offener Straße, wenn der Regen niederprasselt oder eisige Kälte die Marktbesucher durchschauert. Doch das sind Unannehmlichkeiten, die gegen den billigeren Einkauf von unseren Hausfrauen gern mit in Kauf genommen werden. Nach Errichtung einer Halle würde man zwar vor den Unbilden der Witterung geschützt sein, aber die Preise würden nicht die jetzigen bleiben. In Hannover wurde die Markthalle in der ersten Zeit von den sparsamen Hausfrauen förmlich boykottiert, denn das erhöhte Standgeld, daß die Verkäufer zahlen mußten, führte einen allgemeinen Preisaufschlag von etwa 10 Prozent herbei. Ob unsere Damen den Vorzug, in einer Halle kaufen zu dürfen, gern mit solcher Preiserhöhung bezahlen würden? Wenden sie doch jetzt schon alle Mittel an, um die Preise herabzudrücken. Daß sie beim Einkauf etwas „abzuhandeln" versuchen, kann und wird ihnen niemand verübeln, nicht einmal die Verkäufer. Bedenklich aber will uns scheinen, daß Damen, die guten deutschen Familien angehören, sich auf dem Markt der polnischen Sprache bedienen, um so vorteilhafter einzukaufen. Das ist ein Uebelstand bei unserem Markte, der wohl in erster Linie der Abstellung bedürfte!

Treibende Wracks auf dem Atlantischen Ozean.

Wie aus Newyork gemeldet wird, sichtete der amerikanische Dampfer „Philadelphia" auf seiner Fahrt über den atlantischen Ozean am vorigen Mittwoch ein treibendes Wrack, dessen Deck gerade unter Wasser lag und das daher leicht übersehen werden konnte. Mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie wurde die Nachricht sofort an andere Dampfer mit genauer Angabe des Ortes weiter gegeben, da ein solches treibende Wrack, das sich gerade in einer vielbenutzten Fahrstraße befindet, eine furchtbare Gefahr für die vorüberkommenden Schiffe bedeutet. Sind schon die Zusammenstöße mit bemannten und von Menschenhand beherrschten Fahrzeugen nicht immer zu vermeiden und in der Regel von furchtbaren Katastrophen begleitet, so kann man sich leicht vorstellen, daß die ohne bewußte Führung im

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Die Berührung der Gegensätze. — Abbruch und Aufbau. — In der Kunstausstellung. — Die Kunstliebe der Berliner. — Sparen und Nörgeln. — Das bauliche Bild Berlins. — Vom Stil und Material. — Das „Neue Schauspielhaus" und der „Mozartsaal". — Fremdes Lob. — Das Gefühl der Internationalität. — Chile und Deutschland. — Aus dem Theaterleben.

Es ist eine altbekannte Sache von der Berührung der Gegensätze, die man auffallend in diesen so langsam dem Herbst zuschreitenden Wochen beobachten kann: an der einen Stelle geht's zum Abbruch, an der andern zum Aufbau! Hier, wo der Sommer sich zur Neige wendet, eine gewisse Müdigkeit, verbunden mit dem Gefühl der getanen Arbeit, dort, wo man dem Winter entgegensieht, ein frisches flottes Drauflosvollenden. So sind unter anderem die Tage unserer Kunstausstellung gezählt, und in kurzem schon werden die Räume unseres Glaspalastes öde und verlassen sein, „wie lang zurück liegt der Eröffnung Mai — — und wieder ist es mit dem Ruhm vorbei!" so mag manch' Kunstjünger und Nachfolger des Phidias wie Apelles nun elegisch vor sich hinsummen und mag nachdenkliche Beobachtungen darüber anstellen, ob er sein Bild gleich zu Lepke zur Kunst-Auktion schleppen oder zunächst noch einen Versuch, es zu billigstem Preise bei irgend einem bekannten Mäcen loszuschlagen, machen soll. Gerad' die diesmalige Kunstausstellung dürfte nur einer kleinen Künstlerschar Freude bereitet haben; nicht nur waren die Ankäufe des Kaisers und des Staates verschwindend klein, auch die Privatkäufer hielten sich im allgemeinen zurück, woran wohl die „schlechte Konjunktur der Zeit", wie es im Börsenstil heißt, schuld ist, denn es sollen besonders die besseren Berliner Kaufmanns- und Bürgerkreise schwer an der Börse zur Ader gelassen worden sein — — nach vielen Millionen Mark zählen die Verluste in südafrikanischen Goldminen und Russen! —

Aber auch der Besuch der Ausstellung war kein starker. Letztere konnte daran nicht schuld sein, denn war sie auch nicht ersten Ranges, so enthielt sie doch eine beträchtliche Zahl tüchtiger und interessanter Arbeiten und fesselte vor allem durch die außerordentlich mannigfaltige retrospektive Abteilung. Manche Besucher oder vielmehr solche, die es werden wollten, mögen sich tatsächlich an dem „Zuviel" stoßen: wer bekommt nicht einen gelinden Schreck, wenn er von den 3200 Werken dieser Ausstellung vernimmt. Wo da beginnen, wo enden — — nein, nein, wie wir es hier schon oft mahnend und warnend hervorgehaben haben: die Masse macht's nicht, sondern der Geist, der darin wohnt! Und noch ein anderes: Wieviele möchten sehr gern die Ausstellung besuchen, sind aber tagsüber durch Berufsgeschäfte daran verhindert, und um 7 Uhr bereits werden die Pforten des Kunstpalastes geschlossen, trotzdem in ausreichendstem Maße die elektrische Beleuchtung vorhanden ist! Das ist nicht weltstädtisch, das ist krähwinklig.

Aber hiervon abgesehen, ist's doch immerhin sehr seltsam, daß man in der vielgerühmten „Stadt der Intelligenz" der bildenden Kunst so wenig Liebe entgegenbringt. Man besuche einmal zur Mittag- oder Nachmittagsstunde unsere Ausstellung: einige Dutzend Menschen wandern schüchtern durch die Säle und empfinden fast Furcht vor dem Echo ihrer Schritte! Und nun versetze man sich im Geist um dieselbe Zeit in den Pariser „Salon", wie das da durcheinander flirrt und schwirrt, welch' elegante Welt man daselbst findet, welch' fördersame Teilnahme für Kunst und Künstler in den verschiedenen Kreisen der Besucher zu verspüren ist. Mag auch ein gut Teil Heuchelei dabei unterlaufen, dem Zweck schadet das ja nichts, denn Kunst und Künstler kommen zu ihrem Recht. Und hier in Berlin? Wann spricht man denn einmal in der „Gesellschaft" von der Kunstausstellung? Und falls einmal das Gespräch darauf geleitet wird, was bekommt man da zu hören! Immer und immer sind's dieselben Namen, um den Nachwuchs, mag er auch noch so vielversprechend sein, kümmert man sich nicht. Und was man sonst an Bemerkungen und Urteilen vernimmt, ist meist eingelerntes oder in Zeitungen gelesenes Zeug, sehr selten, daß man auf ein selbständiges Urteil stößt, und das ist dann absichtlich ein ganz radikales oder auch verschrobenes, um dadurch Aufsehen zu erregen und als „gescheuter Kopf" zu gelten.

Nein, für die Kunst hat Berlins Bevölkerung wenig übrig, in geistiger wie materieller Beziehung. Und da sind alle Schichten der Einwohnerschaft eingeschlossen! Wären nicht die Militärkonzerte in unserem lauschigen Ausstellungspark, so sähe es mit dem Besuch noch viel trauriger aus, man könnte dann selbst an den Sonntagen die Männlein und Weiblein zählen. Vielleicht — man soll ja die Hoffnung nie aufgeben! — wirds einmal besser, wenn wir den langversprochenen monumentalen Kunstausstellungspalast erhalten haben werden, bis dahin müssen wir uns eben noch mit dem Eisen- und Clas-Goliath in Moabit behelfen; ist auch bereits vieles gegen früher bezüglich der dekorativen Ausschmückung der Säle anders geworden, so kann und muß in dieser Beziehung doch noch weit mehr getan werden, um den Aufenthalt behaglicher zu machen. Unsere künstlerischen Kräfte, die dies flott in die Hand nehmen könnten, hätten wir schon dazu, aber sie dürfen ja nicht nach freiem Ermessen schalten und walten, da wird stets mit den Groschen geknapst und die besten Absichten werden ihnen durch vielerlei Verordnungen und Mäkeleien zerstört und damit verleidet.

Ueber dieses stete Hineinnörgeln beklagen sich ja auch oft genug unsere hervorragendsten Architekten und Baumeister, und wenn sie es nicht verständen, den betreffenden Kommissionen hinterrücks allerhand Schnippchen zu schlagen, so müßten sie manchmal an der Erfüllung ihrer Aufgaben und zumal an der Verfolgung ihrer künstlerischen Ziele verzweifeln. Jetzt, wo mit den Blättern auch die Gerüste an und auf den Baustellen zu fallen beginnen, sieht man, wie merklich sich wiederum das bauliche Bild Berlins verschönt hat und wie groß die Zahl der neuen, reich und prunkend ausgeführten Privatbauten ist. Der Stil ist nicht mehr in den überreichen Gestaltungen der Renaissance, für welche man bisher eine große Vorliebe hatte, gehalten, er bewegt sich in einfacheren Formen, dafür wird aber außen und innen auf gediegenes Material gesehen; man kommt vor allem mehr und mehr von den schrecklichen Stuck-Verzierungen ab, die in den ersten Jahren ja ganz elegant ausschauen, dann aber mit ihren allmäligen Abplatterungen einen elenden Eindruck machen und bei ihrer „Fallsucht" eine erhebliche Gefahr für die Passanten bilden.

Architektonisch äußerst wirkungsvoll zeigt sich uns der Bau des „Neuen Schauspielhauses" am Nollendorfplatz, der immer eindrucksvoller hervortritt, da die

Wasser treibenden Wracks besonders in der Dunkelheit der Nacht noch schlimmere Unglücksfälle hervorrufen können. In einer Anzahl von Fällen, in denen Schiffe spurlos verschwunden sind, nimmt man an, daß treibende Wracks die verhängnisvollen Ursachen waren. Im Frühsommer dieses Jahres brachte das Wrack des Frachtschiffes „Dunmore“, das seit dem 19. Januar auf dem Atlantischen Ozean herumtrieb, der Schiffahrt eine so lebhafte Beunruhigung, daß zwei britische Kriegsschiffe ausgeschickt wurden, um es zu suchen und zu zerstören. Die „St. Louis“ sichtete im März in einer klaren Mondnacht das Wrack „Dunmore“ in ihrem Fahrwasser und konnte ihm gerade noch ausweichen, was bei dunklem oder Schneewetter vielleicht nicht möglich gewesen wäre. Die „Dunmore“ ist ein verhältnismäßig seltenes Beispiel dafür, daß ein metallenes Wrack so lange, nachdem es verlassen wurde, über Wasser geblieben ist. Sie hatte dreißig Tage vorher Cardiff verlassen und war auf dem Wege nach Newport News, als ihre Welle brach und der Rumpf ein Leck erhielt; die vom Kampfe gegen die wütenden Elemente erschöpfte Mannschaft verließ sie und ging an Bord eines vorüberfahrenden deutschen Dampfers, weil sie fürchtete, entweder mit dem Schiff untergehen oder verhungern zu müssen. Seitdem treibt das Wrack im Atlantischen Ozean umher und ist von mehr als 20 Dampfern gesichtet worden, von denen es einige vergebens ins Schlepptau zu nehmen suchten. Am besten wäre es, wenn das Wrack von einem Torpedo gesprengt würde, damit das Meer für immer von ihm befreit wäre; denn bei dem Versuch, ein solches Fahrzeug ins Schlepptau zu nehmen, kann es sich bei stürmischem Wetter noch losreißen. Ebenso wird die Schiffahrt von den beiden hölzernen Wracks „Bronson H.“ und „Mary Maning“ bedroht, die auch seit mehreren Monaten führerlos umhertreiben. An der Ostküste der Vereinigten Staaten, von Florida nordwärts, treiben immer viele Wracks von hölzernen Schonern, die im amerikanischen Küstenverkehr gebraucht werden.

Um das Wrack des britischen Schoners „Golden Rod“ zum Sinken zu bringen, dessen Steuer sich zehn Fuß über das Wasser erhob, während der vordere Teil in einer Ebene mit dem Wasser lag, mußte das amerikanische Kriegsschiff „Atlanta“ mehrere Schüsse abgeben und es schließlich rammen. Die Erfahrung zeigt auch, daß die Wracks oft ein erstaunlich „zähes Leben“ besitzen. So trieb die „Siddartha“ im Jahre 1899 mehrere Monate umher, wurde oft gesichtet, und drei verschiedene Dampfer versuchten sie in Brand zu stecken, bis sie schließlich von dem britischen Kriegsschiff „Melampus“ in den Hafen bugsiert wurde. Die „Ade Cummings“ trieb 549 Tage umher und legte über 5000 Meilen zurück, von New Jersey über den Ozean bis fast nach dem Aequator, und schließlich wurde sie an der Küste von Kolumbia angetrieben, wo die Eingeborenen sie zerstörten. Sie wurde beinahe fünfzigmal gesichtet und von zwölf Dampfern in Brand gesteckt, brannte aber nicht ab, da sie voll Wasser gezogen war. Die „Fannie Walston“ legte in 1408 Tagen 9000 Meilen zurück und trieb meist mitten auf dem Ozean von Osten nach Westen, von Norden nach Süden, wobei sie auch in die große Schiffahrtsstraße kam und bis zum Aequator gelangte, worauf sie durch den Golf von Mexiko wieder nordwärts an der amerikanischen Küste trieb, dort wurde sie etwa vier Jahre, nachdem die Mannschaft sie verlassen hatte, auf der Höhe von Kap May gesichtet, wie sie dem Sinken nahe zu sein schien. Man hat angeregt, daß angesichts der schweren Bedrohung der Schiffahrt durch diese treibenden Wracks, die sicher auch schon manches Opfer gefordert haben, die großen Seemächte übereinkommen müßten, die verschiedenen Gebiete des Ozeans durch Kriegsschiffe systematisch absuchen zu lassen, um alle treibenden Wracks zum Sinken zu bringen. Manches gute Schiff und manche Besatzung würden dadurch gerettet werden.

AUS ALLER WELT

* Eile mit Weile. Fortunas Launen sind recht sonderbar. Ein Telegramm aus Straßburg im Elsaß weiß uns folgendes Geschichtchen zu erzählen: Das große Los von 100 000 Mark der Dombaulotterie in Trier ist bisher nicht abgeholt worden. Der Gewinner wohnt in Saarburg. Er erhielt zuerst eine falsche Ziehungsliste, worauf er sein Los, da es hiernach nicht gezogen war, wegwarf. Er hatte sich aber die Nummer mehrfach notiert und fand sie als Gewinnnummer auf einer späteren Liste aufgeführt. Die Auszahlung der 100 000 Mark wurde aber bisher verweigert.

* Der Bekannte des Henkers. In Frankreich beschäftigt man sich gegenwärtig lebhaft mit der Aufhebung der Todesstrafe, und da so der Henker aus dem öffentlichen Leben des Landes verschwinden soll, widmet ihm schon jetzt ein Pariser Blatt eine Art Nachruf. Dabei wird folgende hübsche Anekdote erzählt, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts in einem Restaurant in der Nähe des Palais Royal spielt. Ein Stammgast war gewohnt, an jedem Tage seinen Platz an einem bestimmten Tische reserviert zu finden. Da findet er eines Tages plötzlich den Platz von einem Unbekannten besetzt. Er ist peinlich überrascht, er läuft zum Wirt und zur Kassiererin und beschwert sich über den Unverschämten, der ihn von seinem Platze verdrängen wollte. „Kennen Sie übrigens den Herrn da?“ fügt er schließlich hinzu. „Nein.“ „So mögen Sie wissen, daß es der Henker von Versailles ist.“ Allgemeines Entsetzen. Der Wirt und die Kassiererin stecken die Köpfe zusammen. Daß ein Henker in diesem eleganten Restaurant verkehre, eine unmögliche Vorstellung! Der Wirt geht also zu dem unwillkommenen Gast. „Der Herr ist zufrieden?“ „Ja, aber ich muß zu lange auf die Speisen warten, die ich bestellt habe.“ „Da wird der Herr noch lange warten müssen!“ „Wie meinen Sie?“ „Man wird dem Herrn überhaupt keine Speisen bringen, und wir werden ihm dankbar sein, wenn er nicht wieder zu uns kommt.“ „Unverschämt! . . . Aber warum das?“ Sie sind erkannt!“ „Nun, und? . .“ „Ja, sehen Sie, der Henker von Versailles kann in meinem feinen Hause nicht verkehren.“ „Wer hat Ihnen denn aber gesagt, daß ich der Henker von Versailles wäre?“ „Der Herr da unten.“ „Ach . . . Sehr gut, der Herr da also? Dann kann ich freilich weiter nichts dagegen sagen, er muß es ja wissen, denn — ich habe ihm erst vor zwei Jahren das Brandmal (das die Verbrecher früher erhielten) aufgedrückt!“ Mit diesen Worten, die sehr laut gesprochen und von einer bezeichnenden Geberde zu seinem Widersacher hinüber geleitet waren, erhob sich der Mann ernst und würdevoll und verließ das ungastliche Haus . . .

ZEITGEMÄSSE BETRACHTUNGEN

(Nachdruck verboten.)

„In der Erntezeit !“

Nun herrscht die Erntezeit in Flur und Feld — zu Nutz und Frommen dieser Erdenwelt — und die einst säten, dürfen froh sich regen, — um einzuheimsen goldnen Erntesegen, — wie treues Schaffen reichlich sich verlohnt, — wie allem Fleiß der Segen innewohnt — sagt auch der Spruch, den schon als Kind wir lernten, — der immer gilt: Wer sä't, der wird auch ernten! — — Wohl jeder liebt die goldne Erntezeit — wer wäre wohl zum „Nehmen“ nicht bereit, — hier wird genommen und dort wird gegeben — darauf basiert das ganze Menschenleben — noch lockt die schöne Sommerzeit hinaus, — noch gibt so manches goldne Füchslein aus — der Reisende, der sich von Haus entfernte, — doch die Hotels verzeichnen gute Ernte! — — Vom „Ober“ bis zum kleinsten Pikkolo, — ein jeder öffnet seine Hände froh, — was soll man Anderer Finanzen schonen? — Hier ist Verdienst — und dem gebühren Kronen! — Ist doch die erste Regel auf der Welt: — O Mensch sei fleißig und verdiene Geld — drum mußt du dich im „Nehmen“ zeitig üben — drum wird „Verdienen“ möglichst groß geschrieben! — — Weil heuer jeder recht viel ernten möcht' — sind hoch die Preise und die Zeiten schlecht — viel ernten will der Große wie der Kleine — und sich verdienen möglichst braune Scheine! — Man sagt von Tippelskirch & Cie. — viel Geld, o hört viel Geld verdienten sie! — doch bitt ich, daß man sich nicht übereile, — bei Kompagnie geht der Profit in Teile! — — 's ist Erntezeit die Steuern wachsen an — so denkt Herr Stengel, Deutschlands Steuermann, ob auch die guten Bürger raisonnieren — ich will mit meiner Ernte reussieren — hat auch so mancher einen Schwur getan: — Ich fahre nicht mehr auf der Eisenbahn — tobt auch der Bierkrieg hier und dort recht bitter, — wenn zwei sich streiten, — freu ich mich als dritter! — — Noch herrscht die Erntezeit in Flur und Feld — das Badeleben wird bald eingestellt — doch manche Maid träumt nun von selgen Stunden — weil endlich den „Ersehnten“ sie gefunden! — Und hat ein armer Schlucker Glück gehabt — und einen Goldfisch sich im Bad erschnappt, — dann lacht er froh: Nie war ich wohl gescheidter — als jetzt zur schönen Erntezeit!— —

Ernst Heiter.

Es ist alles nur ein Ueubergang, sagte der Fuchs, als ihm das Fell über die Ohren gezogen wurde. Mit demselben Galgenhumor müssen auch Roggen oder Weizen in den Winter gehen, wenn sie nicht das unter die Füße bekommen haben, was sie brauchen. Stalldünger allein genügt nicht bei den anspruchsvollen neuen Sorten, um sie ertragreich und winterhart zu machen. Man muß, wie es ja größtenteils auch schon geschieht, zum Stalldünger 2—3 Zentner Thomasmehl pro Morgen geben.

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 24. August.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 772—793 Gr. 165 bis 177 Mk. bez.
inländisch bunt 692—788 Gr. 150—173 Mk. bez.
inländisch rot 645—769 Gr. 150—166 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 723—744 Gr. 146 Mk. bez
transito grobkörnig 714—756 Gr. 96½—97 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische große 680—696 Gr. 156—160 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 98 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito weiße 140 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm
inländischer 142—157 Mk. bez.
Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,40—9,00 Mk. bez.
Roggen- 9,00—9,05 Mk. bez.

Magdeburg, 24. August. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,75—8,87½. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,——,—. Stimmung: Fest. Brodraffinade 1 ohne Faß 19,00—19,25. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,50—18,75. Gem. Melis mit Sack 18,00—18,25. Stimmung: Ruhig, stetig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per August 18,75 Gd. 18,90 Br., per September 18,55, Gd., 18,65 Br., per Oktober 18,30 Gd., 18,35 Br., per Oktober-Dezember 18,15 Gd., 18,25 Br., per Januar-März 18,25 Gd., 18,30 Br. Fest.

Köln, 24. August. Rüböl loko 63,00, per Oktober 63,50. Wetter: Bewölkt und regendrohend.

Hamburg, 24. August, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 39¼ Gd., per Dezember 39¼ Gd., per März 39¾ Gd., per Mai 39¾ Gd. Kaum stetig.

Hamburg, 24. August, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per August 18,85, per September 18,65, per Oktober 18,30, per Dezember 18,10, per März 18,30, per Mai 18,50. Stetig.

Fassaden fast vollendet sind mit ihrem in künstlerischer Weise ausgeführten, erlesenen, bildhauerischen Schmuck; auch inwendig sind die Arbeiten, wie sich der Schreiber dieses bei einem kürzlichen Besuche überzeugen konnte, schon erheblich weit vorgeschritten, so daß an der Eröffnung des Theaters im Laufe des Oktober nicht zu zweifeln ist. Besonders interessant ist ein Blick in das gewaltige Bühnenhaus, in welchem uns die tiefe Rundung der Drehbühne auffällt; wird doch letztere einen Durchmesser von über 15 Metern haben und damit die größte ihrer Art in Deutschland sein. Die gesamte Regelung und die Versenkungen dieser Bühne geschehen mittels elektrischen Betriebes, wobei die Neueinrichtung getroffen ward, daß eine volle Hälfte dieser Bühne versenkbar ist; die Hinterbühne ist so eingerichtet, daß sich ein Durchblick von über 16 Metern ermöglichen läßt, wodurch sich die szenischen Effekte erheblich vermehren lassen. Allmählich beginnt man bereits mit der Einrichtung des Zuschauerraumes, der für 1200 Personen berechnet ist und der eine sehr gewählte Ausstattung erhalten soll. Angenehm berührt es, daß bei diesem Theater nicht ein so großes Brimborium von Versprechungen aller Art gemacht ward, wie bei anderen Theatern, Versprechungen, die leider gar zu oft nicht gehalteu werden, was uns manch' Beispiel in den letzten Jahren gelehrt hat. Wir wissen, daß das „Neue Schauspielhaus“ mit Shakespeares „Sturm“ eröffnet werden soll und daß die Dekorationen dazu von den hervorragendsten Künstlern stammen, ferner daß eine bewährte, an klangvollen Namen nicht arme Künstlerschar engagiert ward, von deren Leistungen man sich das Beste versprechen darf. Das ist für den Anfang schon genügend und verheißt uns eine gute Fortsetzung! Mit diesem Theater ist übrigens auch ein großer, für 1600 Personen berechneter Konzertsaal, der mit vielem Geschick auf den Namen Mozarts getauft wurde, verbunden; er ist gleichfalls seiner Vollendung nahe und dürfte eine oft empfundene Lücke in unserem musikalischen wie geselligen Leben ausfüllen, da die Philharmonie schon seit langem nicht mehr für den Andrang unserer sich stets vermehrenden musikliebenden Kreise genügt und auch zu entfernt von den westlichen Stadtteilen liegt. Damit nicht genug, gehören zum „Neuen Schauspielhause“ und dem „Mozartsaal“ noch umfassende, drei Stockwerke füllende, vornehme Wein- und Bierrestaurants, an denen es gleichfalls in Berlin W. sehr fehlte. Nich weniger wie tausend Arbeiter sind gegenwärtig auf dem riesigen Bauplatze von früh bis spät beschäftigt, um alles zur bestimmten Frist fertig zu stellen, und daß dies gelingt, dafür bürgt uns der Name Hermann Knauers, des bekannten Baumeisters, der mit unermüdlicher Energie und rastlosem Fleiß die Seele des Ganzen ist. Dieses Ganze verkörpert uns aber deutlich, mit welch' zielbewußter Umsicht und welch' emsigem Streben in Berlin gewirkt und geschafft wird: sah es doch noch vor sieben Monaten an der gleichen Stelle öd und leer aus, dort, wo sich heute in ansprechender Schönheit jene Prachtbauten erheben, die noch spätere Generationen erfreuen dürften.

Diese stete Verschönerung des baulichen Bildes Berlins erkannte übrigens auch willig der erste Bürgermeister von Newyork an, der kürzlich hier ein paar Wochen studienhalber verbrachte und sehr aufmerksamen wie kritischen Auges Alles beobachtetete, was ihm neu und interessant erschien; nur mit einem war er nicht einverstanden, mit unserem Verkehrswesen, und da stimmt man ihm gern bei. Auch die französischen Aerzte, welche vor wenigen Tagen Berlin wieder verlassen haben, hielten nicht mit ihrer wärmsten Anerkennung der vielerlei Vorzüge der Reichshauptstadt zurück, und auch sie machten aus ihrer Bewunderung über die anziehende architektonische Gestaltung des neuen Berlin und über die schnelle Umwandlung der einstigen Königsresidenz zu einer völlig modernen, lebensfrohen, immer flotter vorwärtsschreitenden Weltstadt kein Hehl. Mit innigsten Worten erkannten sie auch die liebenswürdige gastfreundschaftliche Aufnahme an, die sie am Strand der Spree gefunden hatten, und man darf überzeugt sein, daß die vielen wertvollen persönlichen Anknüpfungen, die sich bei dieser Gelegenheit ergaben, von nachhaltender Wirkung sein werden. Sehr wichtig ist, daß der von deutscher Seite angeregte Vorschlag, die Studienkomitees der verschiedenen Länder möchten sich zu einem internationalen Komitee vereinigen, mit Begeisterung aufgenommen wurde, und es ist zu wünschen, daß diesem Beispiel der Aerzte bald andere Berufszweige folgen.

Das Gefühl der Internationalität greift ja glücklicherweise immer weiter und weiter um sich, das heißt, daß man bei jeglicher Wahrung der internationalen Interessen eine stets wachsende Teilnahme zeigt für alle bedeutsamen Vorgänge, die sich jenseits der heimischen Grenzen abspielen, mögen sie nun froher oder ernster Natur sein. Zu eng verknüpft sind gegenwärtig die vielen Beziehungen der einzelnen Völker und Länder zu einander und zu groß sind die wirtschaftlichen Interessen hin- und herüber bei dem gesamten Handel und Wandel. Wir sehen das wieder bei dem furchtbaren Unglück, welches Chile betroffen hat, wo, ganz abgesehen von unserer persönlichen Teilnahme an dem plötzlichen Leid vieler Tausender, auch der deutsche Handel auf das schwerste geschädigt ward, und geraume Zeit verstreichen dürfte, bis er sich von diesem jähen Schlage erholt haben wird, daneben berührt es uns mit warmer Innigkeit, daß sich auch hier abermals die Nächstenliebe in schönster Weise betätigte, ist doch ein großes deutsches Komitee in der Bildung begriffen, um zu lindern und Hilfe zu spenden, soweit dies nur möglich ist.

In unserem Theaterleben regt es sich auch bereits allmählich, zwar sinds vorerst nur schwache Weisen, die da ertönen, sie zeigen uns jedoch, daß der Herbst vor der Tür steht und mit ihm der Beginn der Berliner Saison. Was sie uns auf theatralischem Gebiet bringen wird, ist schon mannigfach angekündigt worden, es handelt sich aber vorläufig nur um Namen, bekanntlich ist Name Schall und Rauch, was daran greifbar ist, soll uns erst die Wirklichkeit ergeben. Mit besonderer Spannung sieht man der Entwicklung des Spielplanes unseres Schauspielhauses entgegen, da hier Ludwig Barnay, der neue Direktor zu bweisen hat, ob er die mit ihm verknüpften vielfachen künstlerischen Erwartungen erfüllen oder — enttäuschen wird. Die Oper begann mit einer teilweise recht guten Aufführung des „Rheingold“, dem bald die drei Teile des „Ring des Nibelungen“ folgen sollen. Hoffentlich ist diesmal das Opern-Repertoire mannigfaltiger und fesselnder, wie im letzten Winter, denn es ist hier viel Versäumtes nachzuholen, mußten wir doch bisher auf die Bekanntschaft vieler moderner hervorragender musikalischer Werke verzichten, für die eben nur den rechten Rahmen unser königliches Theater abgeben kann. Auf den kleineren Bühnen wagten sich sogar schon einige Neuheiten heraus, harmlose Vorboten, von denen kein Aufhebens gemacht werden kann, so von einigen französischen Scherzen im „Kleinen Theater“, welche nur durch die geschickte Darstellung erträglich waren, und von dem Lustspiel „Spatzenliebe“, von Louis Artus — gleichfalls französische Kost — im „Lustspielhause“, das recht witzig beginnt, um flach zu enden; auch hier gebührte den darstellenden Kräften der Hauptanteil des Erfolges. Aber nur ein wenig Geduld, dann wird das Berliner Theaterorchester schon bald in starken Tönen erklingen und ein schallendes Echo finden!

Gewerbeschule zu Thorn.

Am 18. Oktober d. Js. werden **die Bauschule, die Handelsschule und die Haushaltungs- und Gewerbeschule** für Mädchen eröffnet.

An der **Bauschule** wird in zwei Halbjahrskursen (IV. u. III. Klasse) unterrichtet, jedoch gelangt zunächst nur die IV. Klasse zur Eröffnung. Nach erfolgreichem Besuche der III. Klasse können die Schüler, ohne sich einer Prüfung unterziehen zu müssen, in die II. Klasse jeder Königlichen Preußischen Baugewerkschule eintreten.

An der **Handelsschule** werden getrennte Kurse für junge Handelsbeflissene und junge Mädchen eingerichtet. Der erstere Kursus dauert 1 Jahr, der letztere 2 Jahre.

Zum Eintritt in den ersten Jahreskursus für junge Mädchen ist mindestens der Nachweis des erfolgreichen Besuches einer 6klassigen Volksschule erforderlich.

An der **Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen** werden die folgenden Kurse eingerichtet:

A. Hauswirtschaftliche Kurse.

1. Haushaltungskursus, einschließlich Kochen, Backen und Einmachen, Krankenkost.
   Waschen und Plätten.
   Unterweisung in den Hausarbeiten.
   Haushaltungskunde, einschließlich der Führung von Wirtschaftsbüchern.
   Einfache Handarbeiten, wie Nähen, Flicken, Ausbessern, Stopfen und dergl. m.
   Maschinennähen und Anfertigung einfacher Wäsche.
   Dauer des Kursus: 1 Jahr.
2. Kursus für Kochen und Backen.
3. Kursus für Waschen und Plätten.
   Dauer der Kurse: 1/2 Jahr.

B. Gewerbliche Kurse

1. Kursus für einfache Handarbeiten.
2. Kursus für Kunsthandarbeiten.
3. Kursus für Maschinennähen und Wäscheanfertigung.
4. Kursus für Schneidern.

Alle gewerblichen Kurse können für die Dauer eines Semesters belegt werden, doch ist, falls Vorkenntnisse nicht vorhanden, ein längerer Besuch empfehlenswert.

Alles weitere besagen die Lehrpläne, welche kostenfrei versandt werden.

Für die **Bau- und Handelsschule** nimmt der Unterzeichnete Anmeldungen im Hauptgebäude (Erdgeschoß, Zimmer 4) entgegen.

Für die **Haushaltungs- u. Gewerbeschule** für Mädchen nimmt die Leiterin, Fräulein L. Vollmar, Anmeldungen täglich in der Zeit von 10–12 Uhr vorm. im Geschäftszimmer der Mädchenabteilung (Seitenflügel rechts, Erdgeschoß) entgegen.

Direktion: **Opderbecke**, Prof.

Bekanntmachung.

Die neuerdings in vollkommenen Weise und mit allen modernen Hilfsapparaten ausgestattete Röntgeneinrichtung im städtischen Krankenhause steht gegen die tarifmäßigen Gebühren für die Zwecke der Durchleuchtung, Photographie und Behandlung zur Verfügung. Näheres durch die Oberin des städtischen Krankenhauses, wo auch etwaige Anmeldungen entgegengenommen werden.

Thorn, den 17. Juli 1906.

Der Magistrat.

Gewissenhafter

Geigenunterricht

Stunde 75 Pfg., wird erteilt. Näheres Gerberstr. 23 v. III. Daselbst gute Geige zu verk.

Klavierunterricht

Stunde 50 Pfg. erteilt. Wer? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mein Tanzunterricht

beginnt am 3. September im großen Saale des Schützenhauses für Damen um 8 Uhr, für Herren um 9 Uhr abends, wozu ich weitere Anmeldungen Tuchmacherstraße 7 I, erbitte.

Julius Göhrke.

Tapeten u. Farben

zu billigen Preisen empfiehlt

M. Leppert,

Thorn-Mocker, Lindenstr. 18.

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle ich meine Buchbinderei und Galanteriewerkstatt. Anfertigung von Einbänden, von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Anfertigung von Katalogen, Preisverzeichnissen, Kartonnagen, Hut- und Mützenschachteln jeder Art.

Billigste Preise. Sauberste Arbeit. Prompte Bedienung.

Hochachtungsvoll

W. v. Kuczkowski,

Buchbindermeister,

Brückenstraße 16, Hof 1 Tr.

Nähmaschinen

Hocharmige für 50 Mk. frei Haus, Unterricht u. 3 jähr. Gar. Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Köhler's V.S, vor- u. rückw. nähend, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Teilzahlungen von monatl. 6 Mk. an. Reparaturen sauber und billig.

Korsetts

in den neuesten Fayons zu den billigsten Preisen bei

S. Landsberger,

Heiligegeiststraße 18.

Empfehle billigst:

Backofenfliesen
Chamottesteine
Tonröhren u.
Tonkrippen.

Carl Kleemann

Thorn-Mocker.

Fernsprecher 202.

Dachpappen
Steinkohlen-Teer
Klebemasse
Dachkitt

empfiehlt billigst

Carl Kleemann,

Thorn-Mocker.

Fernsprecher 202.

Tonröhren
Tonkrippen

empfiehlt

Gustav Ackermann,

Thorn, Mellienstr. 3. — Podgorz, Markt 16

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,

Baumaterialienhandlung.

Die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

bietet bei Aufgabe von Annoncen für Zeitungen und Zeitschriften erhebliche Vorteile, wie kostenfreie fachmännische Beratung hinsichtlich zweckmäßiger Abfassung und Ausstattung der Annonce, richtiger Wahl der jeweils geeignetsten Blätter, strengste Diskretion (einlaufende Offerten werden dem Inserenten uneröffnet zugestellt), ferner eine wesentliche

Ersparnis

an Kosten, Zeit u. Arbeit

Berlin SW., Central-Bureau
Vertreten in Thorn durch
Robert Goewe.

Zur Anfertigung eleganter, sowie einfacher

Damen- und Kindergarderobe

empfiehlt sich **Elisabeth Pagel,** Thorn-Mocker, Lindenstraße 76.

Marienbad.

Häusliche Trink - Kuren
(auch als Vor- und Nachkuren)
Anerkannt beste Wirkung der Heilwässer u. Brunnensalze bei:

Fettleibigkeit, Fettherz, Magen- und Darmkatarrh, Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Blasenleiden, Fettleber, Gallenleiden, Harnsaure Diathese, Blutarmut, Haemorrhoiden, Skrophulose, Frauenleiden, Halsleiden, Zuckerharnruhr, Rhachitis, Blasen- und Nierensteine.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien und der Marienbader Mineralwasser-Versendung, von letzterer Broschüren gratis

Leibrenten und Kapitalien auf den Lebensfall bei der 1838 gegr. **Preussischen Renten - Versicherungs - Anstalt** in Berlin.

Öffentliche Versicherungsanstalt.

Einkommenserhöhung, Altersversorgung. Kapitalversicherung für **Studium, Militärdienst, Aussteuer.** – Aufnahme **ohne ärztliche Untersuchung.** **Portofreier** Rentenbezug **ohne Lebenszeugnis** unter den von der **Direktion** zu erfahrenden Bedingungen. – Strengste Verschwiegenheit.

Nähere **Auskunft, Tarife** und **Prospekte** kostenfrei bei: **P. Pape** in **Danzig**, Ankerschmiedegasse 6. **Benno Richter,** Stadtrat in **Thorn.**

Für Rekonvaleszenten, für schwache Personen, für Wöchnerinnen

ist ein hervorragend wirkendes und dabei äußerst angenehm schmeckendes Nähr- und Stärkungsmittel das

Doppelmalzextraktbier der Brauerei Boggusch Wpr.

Dasselbe ist garantiert rein aus Malz und Hopfen mit einem enormen Extraktgehalt = 28 % Stammwürze eingebraut. Der Alkoholgehalt wurde durch das angewandte Gährverfahren auf das niedrigste Maß beschränkt, ohne daß der Wohlgeschmack darunter leidet.

Untersucht in mehreren chemischen Laboratorien u. a. von dem vereideten gerichtlichen Chemiker **Dr. C. Bischoff, Berlin.**

Von vielen Aerzten empfohlen. Die Haltbarkeit ist, da pasteurisiert, fast unbeschränkt. Preis per Flasche 25 Pfg., mit Eisenzusatz 30 Pfg.

Allein erhältlich in Thorn bei **C. A. Guksch** und **Anders & Co**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

weissen, farbigen und majolika Kachelöfen

zu billigsten Preisen.

Uebernehme auch die Lieferung und das Setzen von Oefen für ganze Neubauten unter Zusicherung sachgemäßer Ausführung durch meinen Werkführer, einen geprüften Töpfermeister.

G. Immanns, Baugeschäft.

Zentral-
Reparatur-Werkstatt
für Fahrräder, Nähmaschinen und elektrische Klingelanlagen.
W. Katafias, Mechaniker,
Neustädtischer Markt 24.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix".

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT — Alleiniger Fabrikant — Bestes Putzmittel für alle Metalle — Neueste Erfindung — Nur ächt mit Firma u. Globus in rothem Streifen — Fritz Schulz jun. Aktienges. Leipzig — Goldene Medaille Weltausst. Paris 1900 — Grand Prix Weltausst. St. Louis 1904

Globus Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.

Rechnungs-Formulare

in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die

Buchdruckerei Thorner Zeitung

Seglerstraße 11.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 583

Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Hochherrschaftl. Wohnung

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, vom 1. 10. zu verm. **Max Pünchera.**

STOLLWERCK

Ess-Schokoladen

auf der ganzen Erde verbreitet und anerkannt wegen ihres Wohlgeschmacks.

Extra-Zart-Schokolade
Frauenkron-Schokolade
Herren-Schokolade (halbsüss)
Sahnen-Schokolade mit Haselnuss-, Vanille-, Mokka- u. Krokant-Geschmack
Deutsche Alpenmilch-Schokolade mit Vollmilch aus dem bayrischen Hochgebirge

zu 25, 50, 75 Pfg., 1.— u. 1.50 Mk.

Deutsches Fabrikat

Die eigene Maschinenfabrik, in welcher nach eigener Konstruktion die Maschinen nicht nur für die Kölner Fabrik, sondern auch für die Stollwerck'schen Fabriken in BERLIN, PRESSBURG, LONDON und NEW-YORK hergestellt werden, beschäftigt über 120 Personen.
Die Gesamtzahl aller Beschäftigten übersteigt 3500 Personen.

Der unerreicht beste Kaffeezusatz

Kaiser-Otto-Kaffee

nur aecht
in dreifarbigem Band-Umschlag
blau — weiss — rot
mit Schutzmarke:
Kaiser-Otto-Denkmal
und
Schutzmarke „Haus" Schutzmarke.

Vor täuschenden Nachahmungen wird gewarnt!

Gegr. 1786. **Joh. Gottl. Hauswaldt** Gegr. 1786.
Magdeburg, Braunschweig, Eger i. B.

Schwan

DR. THOMPSON'S — TRADE-MARK — SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER

das beste Waschmittel der Welt

Zu haben in den meisten Geschäften.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Hoock,** Lehrerin, **Sachsenhausen,** bei Frankfurt a. M.

Möbl. Zimmer, 1. und 2. Etage, billig zu verm. **Schillerstr. 20.**

Ein großer Laden

m angrenz. Zimmer, Culmerstr. 1, ist vom 1. 10. 06 zu vermieten. Zu erfrag. bei **V. Kunicki,** Gerechtestr.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern vom 1. 4. 06 zu vermieten.

Eduard Kohnert, Thorn.

In meinem Umbau **Schillerstr. 7** sind

2 grosse Läden

mit hellen Kellerräumen v. 1. 10. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

Laden mit anschl. **Wohnung,** sowie Nebenräumen **Coppernicusstraße 8,** Ecke Seglerstraße, zu vermieten.

Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Große Werkstatt

sowie ☛ kleine Wohnung per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Joh. Block, Heiligegeiststr. 6/10.

Eine Wohnung

Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier oder Brombergerstraße Nr. 50.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehender
Reichs-Rayon-Kommission
Nr. 58/7. 06 R.-R.-K.

Beschluß

Auf Grund des § 23 des Reichsgesetzes vom 21. Dezember 1871 (R.-Ges.-Bl. 71, S. 459), betreffend die Beschränkung des Grundeigentums in der Umgebung der Festungen, wird für die Festung Thorn die Bestimmung im § 17, A 5 dieses Gesetzes wie folgt ermäßigt:

Auf den zurzeit bestehenden Kirchhöfen im 1. Rayon der Stadtumwallung rechtes Weichselufer können Grabdenkmäler über das Höhenmaß von 0,50 m hinaus bis zu einer Höhe von 1,50 m und bis zu einer Breite (Stärke) von 0,50 m vom königlichen Gouvernement genehmigt werden.

Für größere Höhenlagen verbleibt es bei der im § 17, A 5 festgesetzten Breite (Stärke) von 0,30 m.

Berlin, den 1. August 1906.

Kaiserliche Reichs-Rayon-Kommission.
(L. S.) J. V.: gez. **Roos.** gez. **Fritsch.** gez. **Schlosser.**

Um irrigen Auffassungen, sowie späteren Straf- und Beseitigungsanträgen vorzubeugen, wird auch im Hinblick auf die früheren Ermäßigungen der Reichs-Rayon-Kommission vom 16. 11. 91 bis 15. 11. 91 R.-R.-K. und 31. 3. 92 bis 23. 2. 92. R.-R.-K. in Kirchhofsangelegenheiten erläuternd folgendes hinzugefügt:

1. Es sind unzulässig:

a) Grabdenkmäler von Stein oder Eisen und Grabtafeln, welche in der Höhe von 0,50 m bis 1,50 m über dem umliegenden Gelände eine Breite und Stärke von über 0,50 m haben; ferner diejenigen Teile von Grabdenkmälern ꝛc., welche über 1,50 m über dem Erdboden gelegen sind, eine größere Breite und Stärke als 30 cm haben,
b) massive Grabeinfassungen und Fundamente für Grabgitter, welche das umliegende Gelände mehr als 15 cm überragen,
c) alle sonstigen Bauten und Anlagen, welche das Reichs-Rayon-Gesetz im 1. Rayon versagt.

2. Die Genehmigung des Gouvernements ist erforderlich für alle:

a) Grabdenkmäler und Grabtafeln, deren Breite und Stärke in Höhe von 0,50 bis 1,50 m über dem Erdboden 0,30 m überschreitet.
b) Grabkreuze, deren Querbalkenlänge größer als 0,30 m ist,
c) massive Grabeinfassungen und Fundamente für Grabgitter bis 0,15 m Höhe in jeder Ausführung,
d) sonstige Bauten und Anlagen, die nach dem Reichs-Rayon-Gesetz nur mit Genehmigung zulässig sind.

Thorn, den 15. August 1906.

Königliches Gouvernement.
gez. **von Brun,**
Generalleutnant und Gouverneur.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 17. August 1906.

Die Polizei-Verwaltuug.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement,** durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6⅔ Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

